Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1893)

Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 47. Samstag den 25. November 1893.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr. 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 75.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 4. —
Vierteljährl. Fr. 2. —
Für das Ausland:
Halbjährl. Fr. 5. 80.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl.
Beilage des
„Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder
franko.

†

Hochw. Domdekan Fr. Xaver Schmid.

(Schluß.)

Eine noch schwerere Prüfung des Domkapitels hatte der Verewigte miterlebt und ehrenvoll mitbestanden durch die Amtsentsetzung des Bischofs Eugenius im Jahre 1873 durch Mehrheitsbeschluß der Stände gegen Luzern und Zug.

Wohl hatte Domherr Schmid an der kirchlich treuen Haltung des Regierung von Luzern eine gesichertere Haltung im Domkapitel, als seine Amtsbrüder der Kantone, welche den Kampf mit dem Bischofe und dem Domkapitel führten; allein derselbe würde in der Verteidigung der Rechte des Bischofs und des Domkapitels ebenso fest und entschlossen da gestanden sein, wenn auch seine Kantonsregierung unter den Mehrheitsständen sich befunden hätte.

Es war die erste Hälfte des Jahres 1873 für den Dompropst (Fiala) und die Domherren des Bistums Basel eine schwere Zeit; Sitzung auf Sitzung drängte sich mit bedeutungsvollen und schwierigen Beratungen und Entscheidungen, wie besonders über die Zumutung der Stände, einen Bistumsverweser einzusetzen und wegen des Linderlegates. War das Domkapitel aus dem Sturme des Jahres 1873 zwar geknickt, aber nicht gebrochen hervorgegangen, brachte das folgende Jahr die Aufhebung des St. Ursenstiftes, wodurch zwar der Bestand des Domkapitels nicht alteriert, aber dem kirchlich-gottesdienstlichen Leben ein schwerer Schlag versetzt wurde und alle, auch die Residentialen der andern Bistumskantone litten schwer darunter, vorab der für einen der Kathedralkirche würdigen Gottesdienst, wie er unter dem Stifte gepflegt worden war, so überaus eifrig besorgte Domherr Schmid.

Die folgenden Jahre verliefen ruhiger, wenn auch nicht kampflos, insbesondere, als im Jahre 1876 der Versuch gemacht wurde, die bischöfliche Kirche dem altkatholischen Gottesdienste zu öffnen und den durch Vertrag gesicherten Besitz der Hauptkirche des Bistums auch dem Domkapitel zu entreißen.

Die glückliche Vereitelung dieses Versuches in der denkwürdigen Franziskaner-Kirchgemeindeversammlung am 10. Sept. 1876 erfüllte auch den Luzerner-Domherrn mit großer Freude. Vom Bischofe äußerlich getrennt und im Verkehre mit ihm dadurch gehemmt, war dem Domkapitel zu Solothurn die Mithülfe an der Leitung der Diözese um so schwieriger geworden, allein Alle waren bemüht, für das Bistum zu thun, was sie konnten.

Im Herbste des Jahres 1882 starb Domdekan Girardin. Durch päpstliches Dekret vom 18. November l. J. wurde Domherr Schmid zum Dekane des basel'schen Domkapitels erhoben und am ersten März 1883 als solcher installiert. Nach der Erwählung von Dompropst Fiala zum Bischof von Basel war Domdekan Schmid das Haupt des Kapitels, und während der Sedisvakanz nach dem Tode des Bischofs Fiala bis zum Amtsantritte von Bischof Leonhard verwaltete er das Bistum als Bistumsverweser. Nur sein hohes Alter und Kränklichkeit waren schuld, daß sein Name nicht auf die Kandidatenliste bei der letzten Bischofswahl kam. Mit aufrichtiger Freude begrüßte der Lehrer seinen ehemaligen Schüler als seinen künftigen Vorgesetzten und doppelt freudig hätte Domdekan Schmid seine Dienste auch dem dritten Bischofe erwiesen, wenn nicht die abnehmenden Kräfte ihn immer mehr an der ihm so lieben Arbeit gehindert hätten, bis er auch auf die gottesdienstlichen Verrichtungen in der Kirche verzichten und zuletzt von aller Arbeit und auch vom Altare sich trennen mußte. Ein Krankenlager von fast einem Jahre diente ihm zur Vorbereitung auf sein gottseliges Ende.

Seiner würdigen priesterlichen äußern Haltung entsprach auch ganz seine Gesinnung und sein Leben, er war von priesterlichem Sinne, durch und durch fromm, eifrig und würdig in allen seinen Funktionen, sittenrein, seinem heiligen Berufe und der heiligen Kirche mit ganzem Herzen ergeben; ernst in Allem war er pünktlich bis auf das Kleinste, nicht nur an sich, sondern auch an Andern. Die Arbeit war sein Leben; nie traf man ihn müßig, immer bemüht, durch Lektüre und Studium seinen Geist zu nähren, wissenschaftliche und aszetische Novitäten blieben ihm, so lange es ihm möglich war, nicht unbekannt. Auf sich zurückgezogen, verkehrte Domdekan Schmid auch in geistlichen Kreisen wenig, doch lange Zeit suchte er alle Jahre von Solothurn aus geistliche Freunde seines Heimatkantons Luzern auf und verbrachte bei ihnen seine Ferien. Viel that er für kirchliche Zwecke, keine Sammlung für irgend ein kirchliches Bedürfnis wies er ab; viele große Beiträge spendete er in der Zeit, als überall, besonders im Kanton Aargau, Notkirchen erbaut werden mußten, aber auch die Armen der Stadt und Umgebung haben im Stillen viel von ihm erhalten. Die fünfundzwanzig Jahre, welche Domdekan Schmid in Solothurn verlebte, haben ihm durch seine Thätigkeit im Gottesdienste zu St. Ursen und in den frühern Jahren auch auf der

Kanzel bei den solothurnischen Katholiken ein anerkennungsvolles Andenken wohl verdient; mit besonderer Würde vollzog der in Allem gewissenhafte Priester die heiligen Handlungen. Luzern vor Allem, an dem er mit warmem Herzen hing, wird ihm ein pietätsvolles und dankbares Andenken bewahren, und in der Geschichte des Bistums Basel der Name von Domdekan Schmid in Ehren fortleben. Der priesterliche Jubelgreis genieße beim Herrn, dem er lange treu gedient hat, den Lohn seines priesterlichen Lebens und Wirkens! R. I. P.

P. Hyazinth Loyson.

(Eingesandt.)

Die Zeitungen melden, daß der ehemalige Pater Hyazinth, der berühmte Kanzelredner der Notre-Dame in Paris, sein „Geschäft" mit Soll und Haben an den jansenistischen Bischof von Utrecht abgetreten habe. Hyazinth will sich nicht etwa in sein Kloster zurückziehen, das er unrechtmäßigerweise verlassen hat, um ein Weib zu nehmen, sondern er fühlt, daß das Geschäft nicht mehr rentiert und so sucht er eine Konsolidierung desselben im Anschluß an Utrecht, ähnlich wie die schweizerischen Altkatholiken den Anglikanismus umarmt und mit ihm Bruderschaft geschlossen haben, weil ein reicher Vetter immer wünschenswert ist. Warum der „liberale Republikaner" sich nicht lieber an den schweizerischen Altkatholizismus annexierte, ist mir nicht recht klar. Findet er vielleicht, die Aktien der Utrechter stehen höher, als die der Berner, und die Finanzen der Jansenisten seien besser bestellt, als die des schweizerischen Nationalbischofs? Daran mag Etwas sein. Denn es braucht wohl etwas Solideres, als der schweizerische Altkatholizismus, auf das basierend Hyazinth abstellen will, bis sich in Frankreich ein Bischof finden läßt, der seine Erbschaft antreten wird.

Wenn wir die Wandlungen dieses abgefallenen Mönches betrachten, so müssen wir staunen, wie solche Dinge möglich waren bei einem Menschen von gesundem Verstande. Etwas Exaltiertes finden wir allerdings schon bei dem „berühmten Prediger der Notre-Dame» und dieß mag nicht wenig zu seinem überschwänglichen Ruhme beigetragen haben und zu dem Weihrauchqualm, woran schließlich der etwas ehrgeizige Mönch erstickte. Etwas vom «Comediante», der nach Effekt hascht, läßt sich nicht leugnen, schon in seinen Vorträgen von 1867. Nachdem Loyson feierlich seine Anhänglichkeit an die Regierung seines Landes, damals monarchisch, ausgesprochen, sagt er: „Allerdings, wenn ich tiefer in meinem Herzen nachsuche, so finde ich darin zwei Leidenschaften, aber ich darf sie vor Ihnen bekennen. Die erste ist die Leidenschaft, o! die brennende, heiße Leidenschaft für die katholische, apostolische, römische Kirche, die unsere Mutter ist, die Mutter Europas, Amerikas, die Mutter der großen abendländischen Zivilisation. Und sodann, neben ihr, mit ihr und in ihr die Leidenschaft für Frankreich, welches immer war und immer bleiben wird ihre älteste Tochter."

So Loyson Anno 1868, während er schon den einen Fuß erhoben hatte, um der so „heißgeliebten" Mutter einen Tritt zu versetzen.

In einem spätern Vortrage sprach Loyson über das Band, welches alle Nationen zu einer universellen Gemeinschaft verbindet. Er findet als solches die katholische Religion. Was die übrigen Bekenntnisse anlange, sagt er, achte er in ihnen das, was achtungswürdig sei. Weit entfernt, sie zu beschimpfen, strecke er ihnen die Hand entgegen. Aber sie seien die Ersten, einzugestehen, und oft machten sie sich noch ein Verdienst daraus, daß sie nicht universelle sein wollen. Weniger absolutistisch als wir, hätten sie dafür gehalten, mit den Zeit- und Ortsumständen, mit dem Raçengeiste und dem Verlangen der Regierungen rechnen zu müssen. Die einen, freie Kirchen sich nennend, wendeten sich an die Individuen, höchstens an die Familien; die andern, Staatskirchen, suchten sich mit den Nationen zu identifizieren. Keine habe die Verwegenheit so weit getrieben, zu erklären (?): „Außer meinem Schoße, mit freiem Willen verlassen durch Jemanden, der weiß was er thut und will was er weiß, — außer meinem Schoße — kein Heil."

Nachdem Loyson nachgewiesen, daß nur die katholische Religion das Band sei, fähig, alle Nationen in eine zu verbinden, fährt er fort: „Die kosmopolitische Gesellschaft hat zwei Mittelpunkte, religiöse alle beide: Jerusalem und Rom. Jerusalem, welches Alles vorbereitete; Rom, welches Alles zur Vollendung bringen soll. Es sind jene geheimnisvollen Städte, von denen der Prophet in seiner kräftigen und tiefen Sprache sagte, daß sie seien wie der Nabel der Erde, habitator umbilici terrae. Ezech. 28, 12. Sich von ihnen trennend, würde die Menschheit ihren eigenen Ursprung verkennen und würde als Schismatiker dastehen gegenüber ihrem Lebensprinzip und ihrer Einheit. Das Wunder der Einheit der Völker, wie dasjenige der Einheit der Seelen konnte nur erreicht werden durch die Verbindung Jerusalems mit Rom."

„Die Berufung zum Christentum ist nicht blos eine Berufung der Seelen, sondern auch die Berufung der Nationen; in der Sprache der hl. Schrift ist selbst dieser Ausdruck beibehalten: Conversio gentium. Die christlichen Denker haben vielleicht diesen Ausdruck nicht gründlich genug erfaßt."

Besser das spätere Benehmen und die heutige Handlungsweise Loysons verurteilen, könnte kaum Jemand, als er es selbst in obigen Stellen gethan. Welch ein Sprung von der leidenschaftlichen Begeisterung für die römisch-katholische Kirche bis zum Verlassen und zur Bekämpfung derselben in der Weise, wie Loyson es gethan! Welcher Abstand zwischen der an Utrecht abgetretenen gallikanischen Kirche und der von ihm als Bindungsmittel zwischen allen Nationen und Mutter der großen abendländischen Zivilisation deklarierten universellen Kirche! „Rom, das Zentrum, verlassen, wäre eine Verleugnung des eigenen Ursprungs für die Menschheit; diese würde ein Schisma aufstellen zwischen sich und dem Prinzip ihres eigenen Lebens und ihrer Einheit." Nun was Anderes als gerade dies, hat denn Loyson gethan? Verurteilt er nicht zum Voraus seine gallikanische Kirche, wenn er sagt: „Die Berufung zum Christentum gilt nicht blos den Seelen, sie gilt auch den Nationen."

Wirklich, es scheint, „der christliche Denker hat diese Thatsache nicht ganz erfaßt."

Während aber Loyson noch mit exaltierter Begeisterung von der römisch-katholischen Kirche sprach, hatte er bereits zu dieser Zeit, wie oben bemerkt, den einen Fuß gegen dieselbe erhoben. Es drückte ihn schon schmerzlich die Herzwunde, die er später an der Kirche entdeckt, nämlich der Cölibat. In seinen Konferenzreden von 1868 sprach er über das Gesetz der Liebe im Familienleben. Viele fanden, wie er selbst bekennt, er habe fast zu schön von der ehelichen Liebe gesprochen. Er dagegen meint: „Ich habe nie jene Theologen ohne Genie und ohne Herz (!!) verstehen können, welche dieses große Gefühl der menschlichen Liebe mißkennen. Wendet die Liebe sich nicht dem Himmel zu, indem sie zur Jungfräulichkeit wird, so kann sie nur blühen im häuslichen Heiligtume, in dieser reizenden und doch so ernsten, reinen Doppelblüthe, der Ehe und der Vaterschaft." Loyson's Liebe scheint zu schwach gewesen zu sein, um ihre Richtung nach Oben einzuschlagen, wenigstens hat er bald nachher sie der Mde. Meriman zugewendet; Ehe und Vaterschaft wurden sein Antheil; ob er es noch so reizend findet, wissen wir nicht; rein aber ist diese „Doppelblüthe" keineswegs. Loyson hat seine Liebesbetheurungen zu seiner Kirche und zu seinem Vaterlande in den Koth getreten, wie seine Gelübde als Priester und Mönch; er hat die Wege eines gewöhnlichen Charlatan betreten und den Ruhm, den er früher genoß, in Unehre und Verachtung verwandelt; moralisch todt, finanziell angewiesen, seine Hand der Mildthätigkeit entgegenzustrecken, wird es wohl einmal heißen: der ehemalige berühmte Kanzelredner der Notre-Dame von Paris, Pater Hyazinth Loyson, ist elend und verlassen aus diesem Leben geschieden.

Möchte ihm die göttliche Barmherzigkeit die Augen öffnen und ihn erkennen lassen, wohin er gekommen und warum? bevor es zu spät ist! —

Heiligenbilder.

Ein nicht zu unterschätzendes Erziehungsmittel für Volk und für Kinder sind die Heiligenbilder. Diese verehren, will ja nichts anderes heißen, als das Andenken und die Tugenden derjenigen ehren, welche im Bilde dargestellt sind. Soll aber dieser sittliche Zweck erreicht werden, sollen die Erzeugnisse der Kunst wirklich erbauen, belehren und begeistern, so müssen dieselben verständlich und würdig zugleich sein.

Damit berühren wir einen Punkt, welcher gar zu oft übersehen, vom Priester jedoch stets erwogen werden muß. Wer schon einzelne Sammlungen von da und dorther durchging — nicht blos den Preiszeddel, sondern auch die Ware — wird unterdeß nicht selten so etwas wie Zorn verspürt haben. Man trifft da Verschiedenes an, vom recht Angenehmen bis zur wüstesten Karrikatur, v. Schund.

Nehmen wir einmal so ein Bündel hervor! Es sind „Symbole" — und welche? Da ein Wisch Blumen und dort ein Anker mit zwei Kränzchen aus „Rosen und Vergißmeinnicht" — selbstverständlich ineinander geschlungen; dort eine Fahne mit einem Herzen darauf; dort ein Hirsch, der am Brünnelein nippt; dort ein Schäflein, von einem Knaben geführt; dort zwei Herzen und ein Kränzlein darum. Und so geht es fort im zärtlichen Stil. Hie und da stehen noch zwei halbbatzige Reimchen darunter. — Gibt man nun solche und ähnliche Bildchen den kleinern Kindern: was verstehen dieselben davon? Gerade so viel als ein Erstklässler vom Begriff Symbolik überhaupt. Gibt man sie größern Kindern: muß man nicht Gefahr laufen, sie deuten die Sache ganz anders und legen sie, was auch schon geschehen, zu andern Zwecken in Briefchen hinein?

Ich gebe zu: die Zeichnungen sind prächtig, die Farben recht lachend. Allein wo ist der Nutzen davon? Für verständige Leute — nun für die kann's ja gehen; für das Allgemeine jedoch wähle man Sachen, die anschaulich, verständlich und klar sind, die wirklich belehren und im Stande sind, religiöse Gefühle zu wecken.

Nehmen wir ein zweites Bündel hervor! Das sind jetzt wirkliche „Heiligen". Wie das flimmert und schimmert und glänzt! Fast möchte man denken: „Schad' um die vorige Farbe! Mit der hätte ich ganz gut noch ein zweites gemalt." Von weitem genommen glaubt man zuerst einen Haufen kleiner viereckiger selbst noch gespitzelter Papiere mit farbigen Klecksen zu haben. Doch müssen wir alles näher besehen, wenigstens etliche Stück. Da ist ein Bild der Leiden, nämlich zwei abgehauene Hände, dito zwei Füße, in jeder Ecke eins, und mitten d'rin ein blutendes Herz — eine anatomische Leistung! Da wieder fliegen zwei Engel fast ohne Gewandung herum; da steht Michael mit flammendem Schwert auf dem Haupte des Teufels, Michael im strahlenden Waffenkleide, Satan aber ganz unbedeckt und dazu noch in grellen Fleischfarben gemalt, selbst in hübscher Physiognomie, so daß man schier weinen möchte, weil Michael dem netten Kerl so unbarmherzig auf den Kopf tritt; da steht ein verlorner Sohn — stünde es nicht deutlich gedruckt, kaum würde man glauben, daß dem so sei; da kommt eine Maria Magdalena zum Vorschein — nur ist's keine Büßerin, vielmehr eine Theaterperson. Nun folgen „Heiligenbilder" verschiedener Namen, die einen recht süßlich und sentimental, als ob sie mehr sich mit irdischen Dingen liebend ergötzten, die anderen sehr griesgrämig, finster und trüb, unhöflich und mürrisch, als ob das vom Fasten und Bußgürtel herkäme.

Und solche Bilder — die werden verteilt und sollen erbauen im Dienste der Andacht! — Oder wie soll ein Mensch sich an einem Muttergottesbilde, meinetwegen an einer Maria von Lourdes, erfreuen und weihevolle Stimmung bei deren Anblick erhalten, wenn sie sozusagen gar kein Gesicht hat, wenn die „Augen" neben oder unter die Augen hingekommen sind oder wie blaue Sinnbilder an den Lidern droben hangen, wenn überhaupt das ganze Angesicht, die ganze Gestalt nicht Hohes, Edles und Himmlisches zum Ausdrucke bringt, sondern Maria nur als gewöhnliche Frau oder kaum so erscheint! Wie kann Jesus als Muster der Kinder auf die kleinen Herzen angenehm wirken, wenn das Bild ihn kurzweg als dicken,

feisten Knaben mit verständnislosem Gesichte darstellt? Wie als Kinderfreund, wenn er teilnahmslos, unfreundlich und bös, fast wie ein Mann, der Furcht erregt, unter der Kinderschar steht? Das Gesagte genügt, obschon die Sammlung noch unvollendet ist.

Man muß in der That fragen: Ist's möglich, daß man sich verlocken lassen kann und so bethört ist, derartige Sachen zu kaufen und gütigst zu verschenken? Über die Dreistigkeit derjenigen, welche mit solchen Dingen die Welt überschwemmen und zu ihrem Vorteil selbst der Geistlichkeit Handlangerdienste zutrauen — darüber muß man sich weniger verwundern; man ist sich dieser Gewerbsmeierei gewöhnt.

(Schluß folgt.)

Kirchenpolitische Umschau.

(Corresp. von B. G.)

Wir haben in letzter Nummer erwähnt, daß die Katholiken des Kantons St. Gallen eine Organisation angenommen haben, die vom katholischen Kollegium, d. h. den von den katholischen Kirchgemeinden gewählten Abgeordneten vorberaten und beschlossen worden war. Diese Organisation bedarf noch der Genehmigung des Großen Rates, der am 20. d. zu seiner Wintersitzung zusammentrat. In der letzten Woche überraschten die Altkatholiken St. Gallens so ziemlich die ganze Schweiz mit einer eigentümlichen Eingabe an Regierung und Großen Rat in Sachen der erwähnten Organisation. Sie verlangten nicht mehr und nicht weniger, als daß die staatlichen Behörden der katholischen Organisation die Genehmigung versagen sollen und zwar weil in derselben die Katholiken von St. Gallen sich die Bezeichnung „römisch-katholisch" beilegten. Die Organisation sieht eine Verbindung der Kirchgemeinden und ihrer Pfarrer und Konfessionsangehörigen mit dem Bischof von St. Gallen vor; es ist daher selbstverständlich, daß sich die Organisation nur auf die römisch-katholische Bevölkerung St. Gallens bezieht. Es ist daher gewiß Niemanden, auch den liberalen und radikalen Mitgliedern nicht eingefallen, darin etwas Auffälliges zu finden, daß das Selbstverständliche auch ausdrücklich genannt wurde. Sonderbar müßte es aber auch abgesehen davon doch sein, wenn eine Religionsgenossenschaft für sich nicht mehr diejenige Namensbezeichnung wählen dürfte, die ihr beliebt. Von diesem letztern Standpunkt aus haben radikale Blätter das Begehren der Altkatholiken kritisiert und mißbilligt. Der Regierungsrat von St. Gallen beantragt dem Großen Rat, über die Eingabe der Altkatholiken zur Tagesordnung zu schreiten, was einhellig oder doch mit großem Mehr beschlossen werden wird. Im Uebrigen stellt der Regierungsrat den Antrag, der Organisation die Genehmigung zu erteilen, findet sich aber bemüssigt, die Klausel beizufügen „unter Vorbehalt der verfassungsmäßigen Rechte des Staates". Mit diesem Vorbehalt verhält es sich auch etwas sonderbar; es ist ja selbstverständlich, daß der Große Rat nichts genehmigen kann, das nicht verfassungsgemäs ist; wenn nur dies ausgesprochen werden wollte, so ist der Vorbehalt höchst überflüssig. Wenn aber etwas anderes damit bezweckt wäre und aus demselben weitere Rechte, als die in der Verfassung niedergelegten, abgeleitet werden wollten, so wäre es doch am Platze, im Großen Rate eine genaue Erklärung darüber zu verlangen. Möglicherweise ist der genannte Vorbehalt nur der Ausdruck der Furcht, die der Liberalismus vor allem Katholischen hat.

Diese nämliche Furcht hat auch im Westen der Schweiz, im freisinnigen Genf, eine interessante Blüthe gezeitigt. Mehrere dort wohnende katholische Familien wollten sich in's Bürgerrecht aufnehmen lassen; sie wurden aber abgewiesen, einzig aus dem Grund, weil sie katholisch seien. Favon, der Führer der Radikalen, hat dieses Motiv unumwunden zugestanden und die Erklärung beigefügt: „Wir wollen, daß Genf unser sei und wollen nicht Familien in unsern Bürgerverband aufnehmen, welche ihre Kinder dort erziehen lassen, wo man die Grundsätze der Intoleranz lehrt und ein göttliches Recht gegen die bürgerliche Souveränität protestiert." Es sind dies Kulturkampfphrasen, wie sie Carteret zur Zeit der heftigsten Katholikenhetze gebraucht haben mag; sie beweisen aber, wie heftig jetzt noch in der Calvinsstadt der Haß gegen dir Katholiken ist. Anderseits hat der Regierungsrat von Genf in zwei Landgemeinden die Kirchen den Römisch-Katholischen zur Benützung zurückgegeben; er konnte dies zwar wohl thun, da seit Jahr und Tag in den betreffenden Gemeinden keine Altkatholiken mehr sich vorfinden und die Kirchen leer standen.

Kirchen-Chronik.

Luzern. (Korresp.) Vielleicht einzig ist die Jubiläumsfeier, wie sie Kardinal Gibbons, Erzbischof zu Baltimore, am Lukastag abhin begehen konnte. Der hohe Jubilar, geb. 1834 zu Baltimore, kam mit zehn Jahren nach Irland in eine Privatschule. Wenige Jahre später kehrte er nach New-York zurück und erwarb sich als Schreiber Geld, um die Studien fortzusetzen. Am 30. Juni 1861 erlangte er, nach glücklichster Vollendung derselben, die hl. Weihen in der Geburtsstadt Baltimore und trat daselbst in die Seelsorge ein. Dr. Martin Spalding, seit 31. Juli 1864 Erzbischof, schätzte Gibbons Bescheidenheit, Frömmigkeit und hohe Bildung und ernannte ihn zu seinem Kanzler. Nicht lange, so versetzte ihn Papst Pius IX. als apostolischer Vikar, mit dem Titel eines Bischofes von Adramyttum, nach Nord-Carolina. Daselbst wirkte er 9 Jahre als wahrer Apostel und brachte unter Arbeiten und Entbehrungen das katholische Leben zur herrlichsten Entfaltung. Bei den Reisen war der Boden Tisch und Schlafstätte, eine ausgehöhlte Kürbis die Trinkschale und Türken-Kuchen die Mahlzeit. In Anerkennung der ausgezeichneten Verdienste erhielt Gibbons am 29. Mai 1877 die Berufung zum Koadjutor nach Baltimore und nach Erzbischof Baily's unerwartet frühem Tod, schon am 19. Oktober des gleichen Jahres, die Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl. Im Jahr 1884 leitete er als päpstlicher Delegat das dritte Plenar-Konzil und wurde zur

Anerkennung der vorzüglichen Dienste am 20. Juni 1886 mit der Kardinalswürde, zu St. Maria Trastevere, geschmückt. Wiewohl Gibbons das 25. bischöfliche Amtsjahr lieber im stillen Dank gegen Gott geschlossen hätte und eine Jubiläumsfeier nur in bescheidenster Form zuließ, so nahm sie doch solche Dimensionen an, wie man sie in den geschichtlichen Annalen vergebens sucht.

Bei herrlicher Sonne und einer Zuschauermenge von Tausenden öffnete sich Mittwoch den 18. Oktober 1/2 11 Uhr die Porte des erzbischöflichen Palais, es ordnete sich der Prozessionszug zur Kathedrale. Voran ging der zahlreiche Jünglingsverein, ihm folgten 350 Seminaristen, worunter 4 Neger, 100 Priester, die große Zahl der Monsignore, je von zwei Knaben und Kaplänen begleitet, viele Äbte und Erzäbte samt Begleitungen, 28 Bischöfe und 13 Erzbischöfe, von den Sekretären umgeben. Vor'm Jubilar schritten einher der päpstliche Gesandte Satolli, mit den beiden Kanzlern Dr. Sbaretti und Dr. Papi, anschließend folgte Dr. F. Z. Rooker, Vize-Rektor des Amerikan. Kollegiums in Rom, den Leo XIII. mit einem Geschenk eigens zu dieser Festlichkeit abgeordnet hatte. Den Schluß bildete der Kardinal, unter Vortragung des Kreuzes, mit vielem Gefolge. Nach Eintritt in die Kirche begann das Hochamt bis zum Credo, worauf Erzbischof Corrigan von New-York die Predigt über die bischöfliche Würde und Pflichten hielt. Ihn löste ab Dr. Rooker als Repräsentant des Papstes und verlas die Glückswunsch-Adresse Leo's XIII. Von der Kanzel begab sich der Sprechende zum Jubilaten und überreichte das päpstliche Schreiben und Geschenk. Das hl. Officium wurde fortgesetzt und um 1 Uhr mit Kaim's 6stimmigem Te Deum beendigt. Den Alleluja-Schluß lieferte Beethoven, dem auch die Festmesse entnommen war. Außer dem Te Deum schien die cäcilianische Schule keine Vertretung gefunden zu haben, es fehlte eben der Singenberger von St. Gallen.

Das Festmahl wurde im Priesterseminar eingenommen. Während desselben wechselten die erhebendsten Kundgebungen der Liebe und Verehrung mit den harmonischen Weisen von Musik und Gesang. Zum Schluß kam die Meldung, daß Se. Heiligkeit Papst Leo XIII. noch persönlich gehört zu werden wünsche. Ein Edinson'scher Phonograph, mit großem Schallrohr, wurde von Dr. Rooker vor den Jubilar gestellt und sprach, lateinisch, in deutlicher Stimme, nach der Sprechweise des Papstes, folgende Worte: „Aus der Stadt Rom sendet Papst Leo XIII. den Bürgern Amerikas herzlichen Gruß und beste Wünsche. Auf das Innigste wünschen wir Euch Glück dazu, daß Ihr hinsichtlich der Zivilisation, des Reichtums und der Erfolge in so vielseitiger Industrie auf solch hoher Stufe stehet. Wir nehmen teil an Eurer Freude und an den Ehrenbezeugungen, welche in so passender Weise jenem unsterblichen Manne, dem Italiener Columbus, dargebracht wurden. Wir wünschen allen Klassen unter Euch den Segen des Himmels, Glück und Frieden zu allen Zeiten. Die Kinder der katholischen Kirche umarmen wir mit besonderer Liebe und erteilen denselben den apostolischen Segen."

Die Feier dauerte noch bis Donerstag Abend, unter steigender Begeisterung und Teilnahme, in Kirchen und Festsälen. Im Dankeswort sprach der Jubilar: „Plato, der griechische Philosoph sagt, er danke für zwei Dinge: erstens, daß er Sokrates als Lehrer gehabt und zweitens, daß er in Athen, dem Lande der Zivilisation, geboren sei. So danke er auch, daß er Gott zum Lehrer habe und daß er als Bürger von Maryland und Baltimore geboren sei." Von Gott ging er über zur katholischen Kirche und von Baltimore auf das Staatswohl, das die katholische Kirche frei gewähren lasse.

Freiburg. In der Sitzung vom 17. November behandelte der Große Rat die Motion Cürrat-Reichlen-Morard betreffs Wiedereinführung der Todesstrafe. Hr. Cürrat führte aus: Die Einführung der Todesstrafe rechtfertige sich von verschiedenen Gesichtspunkten aus: Sicherheit der Gesellschaft, Abschreckung der Verbrecher, wirksame Strafe, ungenügende Sühne durch Freiheitsstrafen u. s. w. Hr. Justizdirektor Weck erklärt, daß der Staatsrat schon aus eigener Initiative die Frage der Opportunität der Revision des Strafrechtes prüfte. Der Staatsrat erklärt sich zur Entgegennahme der Motion behufs Prüfung und Berichterstattung bereit. Auch die Hrn. Montenach und Python sprechen für Wiedereinführung der Todesstrafe. Die weitern Verhandlungen werden auf die nächste Session verschoben.

Empfehlenswerte Schriften. (Eingesandt.) Als sehr willkommene Weihnachts- und Neujahrsgeschenke können wir die drei neuesten Schriften von Herrn Stadtpfarrer X. Wetzel in Altstätten bezeichnen: Das brave Kind (100 S.), Der Mann (132 S.), Die Frau (100 S.). Ravensburg, Dorn'sche Verlagshandlung. Sie bilden mit den letztes Jahr erschienenen und in der Presse sehr günstig beurteilten zwei Schriften: Führer auf dem Lebenswege (für Jungfrauen) und Der Weg zum Glücke (für Jünglinge) eine gewählte Familienbibliothek en miniature. Jedes dieser fünf schönen Büchlein kostet in der billigen Ausstattung einzeln 30, partieenweise 25 Cts., in der elegantern Ausstattung einzeln 40, partieenweise 35 Cts. und sie können beim Verfasser und in jeder Buchhandlung bezogen werden. In allen ist die Schreibeweise dieselbe, ernst und lieblich, gehaltreich und doch leicht verständlich; freundliche Mahnung, ernste Warnung und fesselnde Erzählung fließen fortwährend in einander über. Auf den Inhalt treten wir hier nicht näher ein, doch können wir es uns nicht versagen, aus dem Büchlein: „Das brave Kind" die Titel einiger Abschnitte anzuführen: Der Hausvater, Ehre Vater und Mutter, Das A-B-C, die Sparbüchse, Der beste Arzt, Der schönste Tag u. s. w. In den beiden Schriften: „Der Mann" und „Die Frau" sind, wie es die Natur der Sache mit sich bringt, einige Kapitel der Hauptsache nach übereinstimmend, andere total verschieden, in beiden aber hat, wie der „Fürstenl." sagt, der Hochw. Verfasser es verstanden, das Glück des stillen häuslichen Familienlebens in hinreißender Schönheit zu schildern, und wir stimmen gerne dem „Lit. Handw." (Nr. 569, 1893) bei, indem wir sagen: „Die Wetzel'schen Schriften gehören zu

den besten aller bisher auf diesem Gebiete erschienenen, und wer sich der Verbreitung derselben annimmt, erweist der Gesellschaft eine große Wohlthat." (Ueber die beiden Schriften „Der Mann" und „Die Frau" werden wir in nächster Nr. etwas ausführlicher berichten. D. Red.)

Amerika. Das November-Heft der „Katholischen Missionen" enthält eine gar ansprechende Schilderung des dritten Kongresses katholischer Sioux-Indianer in Süd-Dakota, am 4. bis 6. Juli dieses Jahres. Ein Augenzeuge beschreibt dieses für die Indianer-Mission so bedeutungsvolle Ereignis. Bekanntlich wirkt dort ein Schweizer, der Hochwürdigste Herr Martin Marty, O. S. B., von Schwyz, als Bischof. Die Indianer-Karavanen langten zahlreich bei der Kirche der Mission des hl. Franz an, wo die Versammlung tagen sollte. Am 3. Juli Nachmittags wurde der Bischof in feierlicher Weise von den Missionären, Jesuiten und Benediktinern und Indianern empfangen. Der erste Festtag wurde mit einem Hochamt coram episcopo eröffnet. P. Diegmann hielt die Festpredigt in der Dakotasprache über die beiden Wege zur Ewigkeit. Nachmittags 3 Uhr begann die erste öffentliche Festversammlung. Bischof Marty richtete eine in ihrer Einfachheit rührend schöne Ansprache an seine Gläubigen über den katholischen Glauben und über die wichtigsten Pflichten, die sie als katholische Christen zu erfüllen haben. Hierauf wurde eine Reihe Indianer als Redner aufgerufen, um über den religiösen Fortschritt in ihren Gemeinden zu berichten. Kurz, einfach und herzlich erstatteten Männer und Frauen diesen Bericht und bezeugten ihre guten Vorsätze für die Zukunft.

Am zweiteen Festtag Morgens wurde wiederum ein feierliches Hochamt zelebriert und eine Predigt gehalten über die Kirche. Hierauf zweite Festversammlung. Die Vorsteher der einzelnen Vereine berichten über ihre Mitgliederzahl, legen Rechnung ab, zeigen, wie das Geld für Schulen, Kirchen, für Kranke u. s. w. verwendet worden. Es wurde dann bestimmt, daß auch für die Zukunft der Kongreß trotz der großen Entfernung nur an einem Orte gemeinschaftlich, nicht in vier Abteilungen getrennt stattfinden solle. Der übrige Teil des Tages war dem Empfange des hl. Bußsakramentes gewidmet. Am Morgen des dritten Festtages fand die Generalkommunion statt. Nach der hl. Messe wurde das hl. Sakrament der Firmung gespendet. Es waren meistens Erwachsene, Männer und Frauen, welche dieses hl. Sakrament empfiengen. „Die haben es nötig, die Kraft des hl. Geistes zu empfangen, zum Kampfe mit dem Heidentum, das in ihrer nächsten Umgebung, vielleicht unter demselben Dache mit ihnen wohnt."

Wir empfehlen bei diesem Anlaße unsern Lesern die sehr belehrende Zeitschrift: „Die katholischen Missionen", aufs Neue angelegentlich.

Personal-Chronik.

Thurgau. Sonntag, den 19. November, wurde der Hochw. Herr Fridolin Suter, Professor in Baar, Kt. Zug, mit Einstimmigkeit zum Pfarrer von Steckborn gewählt.

Freiburg. Montag, den 20. Nov., vormittags 11 Uhr, starb **Monseigneur Franz Xaver Piller,** Professor der Dogmatik im Priesterseminar, Beichtiger der Klosterfrauen in der Visitation, Mitglied des bischöflichen Rates und päpstlicher Hausprälat. Er war geboren den 10. April 1812. Mit Monsgr. Piller ist ein durch Wissenschaft und Frömmigkeit ausgezeichneter Priester in's Grab gestiegen. Seine Beerdigung fand letzten Donnerstag statt in der Kirche zur Visitation. R. I. P.

Luzern. Sr. Gnaden **Stiftspropst Dr. Anton Tanner** ist Mittwoch Abends im Alter von 86 Jahren gestorben. R. I. P.

Litterarisches.

Der hl. Mauritius und seine Genossen, oder: Das Martyrium der Thebäischen Legion. Eine litterarisch-kritische Studie von J. Schmid, prof. theol. Luzern, 1893, Räber u. Cie. 31 S.

Wieder eine Arbeit über die Thebäer! Der Verfasser gibt dieselbe aber nur im engen Rahmen einer Festschrift auf die Einweihung des neuen Luzerner Kantonsschulgebäudes. Diese Studie kann darum auch nur eine litterarisch-kritische sein, d. h. sie gibt einen kritischen Überblick über die gesamte Litteratur in dieser Frage und dann zieht sie kritische Schlüsse aus dem Stande der Forschung, besonders nach Lütolf („Glaubensboten") und Allard (La persécution). Eucherius muß danach als „zuverlässiger Berichterstatter" über das Martyrium in Agaunum angesehen werden. In Agaunum litt eine „thebäische Legion". „Die Zahl der Martyrer war jedenfalls eine sehr bedeutende", wenn auch nicht „genau" bestimmbare. Das Martyrium in Agaunum dürfte 285—86 oder 296 stattgefunden haben, entweder auf dem Feldzuge gegen die Bagauden oder auf dem Zuge nach dem Rhein, beides unter Maximian. Die litterarische Uebersicht in ihrer großen Vollständigkeit und mit ihren kritischen Bemerkungen ist jedenfalls sehr verdienstlich. Die Zeitangabe 285—86 oder 296 will freilich mir auch jetzt noch nicht einleuchten. Es geht mir jetzt noch wie Hirschmann („Die neueste Litteratur über das Martyrium der thebäischen Legion" im histor. Jahrbuch der Görresgesellschaft, XIII. Bd., 4. Heft): „Ist der Bericht des Metropoliten zu Lyon glaubwürdig, dann ist kein Grund zu ersehen, warum man behufs Sicherstellung des fraglichen Ereignisses und Einreihung desselben in die allgemeine Zeitlage auf die widerspruchsvolle Passion des Anonymus von Agaunum rekurriert." 22. Sept. 303 wird nach Eucherius und dem Mönch zu St. Viktor (Schmid, l. c., p. 8, n. 2) das richtige Datum sein; dann ist anzunehmen, daß Maximian noch 303 in Marseille die hl. Viktor und Alexander martern

ließ, um dann 304 mit Constantius Chlorus auf den 17. Sept. das zwanzigjährige Regierungsjubiläum Diokletians (Lütolf, „Glaubensboten" 129) in Rom zu feiern.

Die technische Ausstattung der Schrift ist eine sehr würdige.

Die Schrift verdient also unsere allseitige Beachtung sehr wohl.

* * *

St. Nikolaus-Buch. Ein Lehr- und Gebetbuch zu Ehren des hl. Bischofs Nikolaus für die katholische Jugend. Von Alex. König, Rektor. Mit Approbation des Hochwst. Bischofs von Chur. Einsiedeln. Druck und Verlag von Wyß, Eberle u. Comp. 384 S. Preis: solid geb. 95 Cts.

Ein für die Jugend sehr lehrreiches und erbauendes Büchlein, „wohl geeignet, das religiöse Denken und Leben christlicher Jünglinge und Jungfrauen in ersprießlicher Weise zu fördern." So der Bischof von Chur. Der 1. Teil enthält die Lebensgeschichte des hl. Bischofs Nikolaus, seine Verehrung und bildlichen Darstellungen. Im 2. Gebetsteil finden sich alle gewöhnlichen Andachten und eine große Anzahl Gebete, welche speziell dem hl. Nikolaus geweiht sind, sowie „Lieder und Gedichte" zu demselben Heiligen. Die Sprache ist einfach, dem kindlichen Verständnis angepaßt, und die „Geschichten" vom hl. Nikolaus werden den Kleinen besonders willkommen sein. Wir können das Büchlein allen Seelsorgern, Erziehern und Eltern, welche den Kindern ein nützliches Geschenk machen wollen, sehr empfehlen.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Dem bischöfl. Ordinariat wird berichtet, daß mancherorts der Abusus eingerissen, bei Beerdigungen den Sarg nicht vor den Augen des Priesters in's Grab zu versenken, sondern ihn auf Leisten oder sogar Brettern, welche das Grab zudecken, liegen zu lassen, bis Priester und Volk weggegangen sind; dann erst finde die Beerdigung, sc. Versenkung der Leiche durch den Todtengräber statt. Gegenüber diesem Abusus sind die betr. Pfarrämter angewiesen, künftighin die Beerdigungen strikte nach den rituellen Vorschriften vorzunehmen.

A. A.

Die Bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1893

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 45:	36,528	81
Kanton Aargau:		
von einem Geistlichen des Kantons	90	—
aus der Pfarrei Dottikon	25	—
" " " Kaiseraugst	20	—
" " " Mellingen	40	—
" " " Wittnau, Nachtrag	5	—
" " " Wohlen	206	—
Kanton Baselland:		
aus der Pfarrei Ettingen	19	35
Kanton Bern:		
aus der röm.-kathol. Gemeinde Bern	165	—
" " Pfarrei Grellingen	30	—
" " " Laufen-Zwingen	203	20
Kanton St. Gallen:		
aus der Pfarrei Grub	58	—
" " " Henau, dritte Sendung	52	60
" " " Niederwil	35	—
" " " Wildhaus	15	—
" " " Witenbach	81	—
Kanton Luzern:		
aus der Stadt Luzern: von A. H. 20, von H.-M. 10 und von K. B. 20	50	—
aus der Pfarrei Adligenschwil	30	—
" " " Pfeffikon	20	—
" " " Schüpfheim	171	—
" " " Willisau	100	—
Kanton Solothurn:		
aäs der Pfarrei Balsthal	60	—
" " " Breitenbach	27	—
" " " Selzach	45	—
Kanton Thurgau:		
aus der Pfarrei Frauenfeld, Nachtrag	5	—
aus der Pfarrei Kreuzlingen	40	—
" " " Mammern	35	—
Kanton Uri:		
aus der Pfarrei Realp	50	—
Kanton Wallis:		
aus der Pfarrei Zeneggen	8	20
Kanton Zug:		
aus der Pfarrei Neuheim	50	50
	38,265	46

b. Außerordentliche Beiträge pro 1893 (früher Missionsfond).

Uebertrag laut Nr. 43:	29,249	87
Vermächtniß des Hochw. Chorherrn Martin Gaßmann sel. in Beromünster (bestehend in einer Obligation des katholischen Vereinshauses in Luzern)	500	—
	29,749	87

Der Kassier:
J. Düret, Chorherr.

P. S. Schon eilt das Jahr seinem Ende entgegen. Wir bitten deßhalb Alle, welche die diesjährige Sammlung noch nicht gemacht haben, rasch an's Werk zu gehen, um wo möglich noch vor Neujahr das Ergebnis an den Kassier einzusenden. Namentlich diejenigen Gegenden, welche ein fruchtbares, glückliches Jahr gehabt haben, werden um reichliche Gaben gebeten, da andere, welche Not litten, vielleicht etwas zurückbleiben. Die Bedürfnisse auf dem Gebiete der inländischen Mission sind unabweisbar und werden immer größer. Gottes reicher Lohn wird allen Wohlthätern zu teil werden.

Bitte.

Werte Glaubensgenossen! Die armen Römisch-Katholiken der Missionsstation Kaiseraugst, 1893 errichtet, bitten Euch um ein brauchbares Harmonium, eine Monstranz, ein weißes und ein grünes Meßgewand oder um gütige Beisteuern dazu. Gott möge den Wohlthätern auch die kleinste Gabe hundertfach vergelten.

Der hohen **Geistlichkeit** und den verehrlichen **Priester-Seminarien** empfehle ich mein Fabrik-Dépôt in 76[52]

Schwarzen Tüchern und Satins

135 bis 145 cm breit, von Fr. **6. 45** an per Meter, in eigens für diesen Gebrauch aus feinsten Wollgarnen fabrizierten **Spezial-Marken.** Feinste Färbung.

Bei Bezug von ganzen Stücken für Seminare, Convicte etc. bedeutende Preisermässigung.

NB. Muster umgehendst franko! **F. JELMOLI,** Fabrik-Dépôt, **Zürich.**

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 98

Lehmkuhl, A, S. J., Theologia moralis. *Editio septima, ab auctore recognita et emendata.* Cum approbatione Rev. Archiep. Friburg. et Super. Ordinis. 2 Bde. gr. 8°. (XXXVI u. 1688 S.) Fr. 21. 35; geb. in Halbfranz mit Goldtitel Fr. 26. 70.

Volumen I. Continens Theologiam moralem generalem et ex speciali Theologia morali tractatus de virtutibus et officiis vitae christianae. (XX u. 816 S.)

Volumen II. Continens Theologiae moralis specialis partem secundam seu tractatus de subsidiis vitae christianae cum duplici appendice. (XVI u. 872 S.)

Olfers, Dr. E. W. M. von, Pastoralmedizin. Die Naturwissenschaft auf dem Gebiete der katholischen Moral und Pastoral. Ein Handbuch für den katholischen Klerus. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit Approbation des Hochw. Hrn. Erzbischofs von Freiburg. gr. 8°. (VIII u. 218 S.) Fr. 3. 75; geb. in Halbfranz Fr. 5. 90.

Regensbergsche Buchhandlung in Münster i. W.

Soeben ist in unserem Verlage erschienen:

Das hl. Vaterunser, dem christlichen Volke ausgelegt von Peter Hüls, Domprediger zu Münster. VIII u. 264 S. 8°. Preis geb. in Halbleinen Fr. 3. 75.

☞ Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. 97

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung" ist zu haben:

St. Ursen-Kalender

für das Jahr 1894.

Preis: 40 Cts.

Reich illustriert; interessanter Inhalt, u. A.: Biographie des † Hrn. **E. L. v. Haller; Pilgerfahrt nach Rom;** treffliche Jahreschronik; belehrende und unterhaltende Aufsätze; **neues Marktverzeichniß.**

An die Tit. Pfarrgeistlichkeit.

Nachfolgende Formulare sind in der Druckerei dieses Blattes zum Preise von Fr. 1. 50 per Hundert zu beziehen:

TESTIMONIUM S. Baptismatis.
mortis et sepulturae.
benedictionis matrimonialis.
sponsalium.

52[18]

Für Bezug von (63°

Wachs- und Stearin-Kirchenkerzen

empfehlen sich bei guter und preiswürdiger Bedienung

van Bärle & Wöllner,

Telephon 613 **Basel,** Fasanenweg 42
Fabrik chem.-techn. Produkte.

Kirchen-Teppiche

in großer Auswahl und billigst notiert, empfiehlt zur gefl. Abnahme

J. Bosch,
Mühlenplatz, **Luzern.**

NB. **Mustersendungen bereitwilligst franko.**
29

Viel Geld verloren

hat, wer seine Cigarren nicht von der billigsten Quelle, der Firma **J. Dümlein** in Basel bezieht. Offeriere zu Spottpreisen garantiert aus feinsten überseeischen Tabaken verfertigt:

EXTRANO, sehr fein	pr 100 St.	Fr.	1. 80
CUBANA, hochfein	„ 100 „	„	2. —
CURSO, sehr pikant	„ 100 „	„	2. 50
MADRAS, hochfein	„ 100 „	„	3. —
BAHIA, fst. Bremer	statt 20 Fr.	„	5. —
ESTE, „ „	„ 20 „	„	5. —

Sende von 200 St. an frei. Bei 1000 extra 5 % Rabatt. **J. Dümlein, Basel.** (90[20]

Druck und Expedition der Buch- und Kunst-Druckerei „Union" in Solothurn.